

# Elegie eines Gelegenheitsdichters

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502380>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Trunken müssen wir alle sein!»



All die Freunde der Nüchternheit flehe ich an: Regt euch bitte nicht vorzeitig auf! Die Geschichte ist harmlos und alkoholfrei. Höchstens Anhänger der politischen Abstinenz können sich betroffen fühlen. Ich saß nämlich zur Abwechslung wieder einmal auf Goethes Westöstlichem Diwan und las:

Trunken müssen wir alle sein!  
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;  
Trinkt sich das Alter wieder zur Jugend,  
So ist es wundervolle Tugend!

Im selben Moment läutete die Hausglocke, und der Postbote, eine hierzulande mit jeder Arbeitszeitbeschränkung seltener werdende Erscheinung, brachte mir einen ansehnlichen Beitrag zum Thema

### Schweizer Jugend und Politik

«Auch eine Antwort auf Freudenbergers Nebelspalter-Artikel «1 Hinter und 6 Sessel». Aber wollen Sie bitte so gnädig sein und nicht Ihren Senf dazu streichen, sondern einfach das von uns Jungmännern Angestrichene abdrucken!» ersuchen mich die jungen Mitlandsleute. Nichts einfacher als das. Ich kann also meine Sentube verschlossen halten, auf dem Westöstlichen Diwan sitzen bleiben und den Nebi-Textredaktor ebenfalls ersuchen, den jugendlichen Wunsch zu erfüllen. In den dem Schreiben beigelegten Zeitungen und Zeitschriften ist mit Rotstift angestrichen:

*Warum scheiterte das Jugendparlament in W.? Langatmige Auseinandersetzungen über die Statuten erschwerten den Anfang; persönliche Spannungen, kleinliche Vereinsmeierei und sterile Tüftelei schufen eine unerquickliche Atmosphäre. Die Lust, «Opposition zu spielen», schwand rasch dahin. In der Scheinwelt des Jugendparlamentes gedeiht vielleicht der gewandte Vielredner, der Mochtegernegroß, der Berufsjugendliche, der Eiferer und Wichtigtuer.*

*Vielen fehlte Zeit und Wille, eine Sachfrage sorgfältig vorzubereiten. Andere fanden Nebenverdienste interessanter ... Leider begingen manchmal einige redegewandte, meist weit über zwanzigjährige Herren den großen Fehler, sich selber allzusehr in den Vordergrund zu stellen und weniger geübte Gegner so geschickt an die Wand zu spielen, daß diesen die Lust genommen wurde, ihre Meinungen zu sagen.*

*Daß das Präsidium zuerst von einer Bürgerin ausgeübt wurde, die immerhin eine der aktivsten Initiantinnen gewesen war, wirkte für manche etwas störend, und daß diese sich dann in ihrem Eifer für ein weiteres Jahr in ihrem Amte bestätigen lassen wollte, trug Zwi- stigkeiten in das Jugendparlament.*

Das wär's, und schon fragte ich mich: Sind unsere Jungen ältliche Klöner geworden? Doch siehe da! Den Zeitungen legten die nämlichen Jungen eine Zeitschrift bei: die «Diskussion» vom Februar 1963. Darin beantwortet ein Junger die Frage «Müssen wir politisieren?» Das folgende möge der Nebi seinen Lesern ebenfalls vorsetzen:

*Viele von uns Jungen wollen der Politik aus dem Wege gehen. Wir vermissen z. B. das mutige Nein zu Augenblickserfolgen, die auf Kosten der Grundsätze erobert werden. Uns Junge macht es stutzig, daß keine Partei den Mut hat, sich unpopulär zu machen. Dennoch darf es nicht einfach als erbärmlich beurteilt werden, wenn der Politiker Kompromisse schließt. Wenn ich Abstimmungen der*

*zwei letzten Jahre überprüfe, beobachte ich, daß die Parteien ihre Ziele nie oder nur selten ganz erreichten; immer mußten sie Abstriche vornehmen. Es steckt nicht immer nur der Ehrgeiz gewissenloser Männer hinter einem Kompromiß, sondern die Ueberlegung, es sei besser, weniger als geplant zu erreichen als gar nichts. Politik bleibt die Kunst des Möglichen.*

*Ich gebe zu, daß ein Politiker immer wieder in Konflikte gerät, dann nämlich, wenn das politisch Mögliche nicht ganz dem entspricht, was er in seinem Gewissen für gut hält. Da muß er sich durchkämpfen. Manche scheitern an solchen Situationen, viele aber geben charakterlich gefestigt daraus hervor. Das Verantwortungsbewußtsein müssen wir Junge entwickeln und üben durch entschlossene Mitarbeit in öffentlichen Dingen; wir müssen, auch wenn es uns Ueberwindung kostet, die politischen Versammlungen besuchen, politische Schriften studieren. Dann stellt sich von selbst die politische Leidenschaft ein. Das Augenmaß, d. h. die Kunst, das Mögliche abzuschätzen, ist nicht leicht zu erreichen. Ganz wenigen mag es angeboren sein; wir andern müssen es schulen, manchmal gewiß um den Preis von Enttäuschungen.*

*Die Aufgabe von uns Jungen besteht darin, charaktervolle Köpfe an die Spitze der Parteien und Parlamente zu wählen und Jongleure und gewissenlose Lavierer zurückzudrängen und nicht aufkommen zu lassen.*

\*

Dieses gelesen und an den Nebi weitergeleitet, setzte sich Gaudenz Freudenberger nicht mehr auf einen Diwan, sondern auf einen harten, Arterienverkalkung verhindernden Stuhl. Und der alte Goethe bereitete ihm das Vergnügen, ihn mit Nr. 1 seiner «Zahmen Xenien» bekannt zu machen, die also lautet:

Die Jugend ist um ihretwillen hier;  
Es wäre törig zu verlangen:  
Komm', ältele du mit mir!

## Elegie eines Gelegenheitsdichters

Und plötzlich, denkt man, ist es aus und Amen, weil einem nichts mehr einfällt und gelingt und man um Worte, die sonst sprudelnd kamen, vergebens, aber voll Verzweiflung ringt.

Liegt es am Frühling, der sich nicht entfalten und nicht zu Glanz und Blüte kommen will, d. h. am Einfluß des bis jetzt zu kalten und schneedurchsetzten Wetters im April?

Sind es die trieberzeugenden Hormone, die lähmend wirken auf dein Herz und Hirn? – Du runzelst resigniert und völlig ohne Humor und Selbstvertrauen deine Stirn.

Erschöpft und mit den Nerven fast am Rande, bringt man zu guter Letzt (anstatt sich um) das kümmerlich Gestammelte zustande und wünscht sich bloß ein mildes Publikum ...

Fridolin Tschudi